

Martin Tamcke

Urmia und Hermannsburg. | Luther Pera im Dienst der  
Hermannsburger Mission in Urmia 1910-1915

Ein wenig beachtetes Kapitel der Geschichte der Hermannsburger Mission ist deren Arbeit im Vorderen Orient<sup>1</sup>. Nach dem Scheitern der Tatarenmission in Georgien 1869<sup>2</sup> und vor dem Eintritt in die Kurdenmission (1910-1939)<sup>3</sup> lag das Hauptgewicht in der Wirksamkeit der mit Hermannsburg verbundenen Priester aus der Kirche des Ostens im Urmia-Distrikt (1875-1939)<sup>4</sup>. Die Stadt Urmia selbst wurde zunächst nicht erfaßt.<sup>5</sup> Daß es dann spät und von Hermannsburg

1 Bisher fehlt eine neuere Darstellung zu dem gesamten Bereich. Eine erste Orientierung bieten: Georg Haccius, *Hannoversche Missionsgeschichte* 3/1, Hermannsburg 1914, 412-422, 3/2, Hermannsburg 1920, 369-385; Christoph Schomerus, 1890-1920, drei Jahrzehnte Hermannsburger Missionsgeschichte, Hermannsburg 1921, 93-96; Wilhelm Oehler, *Geschichte der deutschen evangelischen Missionen* 2, Baden-Baden 1951, 270; H. Gundert, *Die evangelische Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten*, 4. Auflage (bearb. von G. Kurze und F. Raeder) Calw und Stuttgart 1903, 273; Dieter Lyko, *Gründung, Wachstum und Leben der evangelischen christlichen Kirchen in Iran*, *Ökumenische Studien* 5, Leiden und Köln 1964, 13 f.; Julius Richter, *Mission und Evangelisation im Orient*, Gütersloh 1908, 232 f. und 238 f. (2. Auflage 1930, 208 f.).

2 Die Hermannsburger Tatarenmission in Georgien wird erst jetzt erstmals von einem Doktoranden in Marburg bearbeitet. Immerhin erwähnt die Arbeit kurz Georg Haccius, 3/1, 408-411.

3 Zur Hermannsburger Kurdenmission: Georg Haccius, 3/2, 380 f., 384, 594; Christoph Schomerus, 95 f.; Oehler, 270; Lyko 13 f.; Richter, 2. Aufl., 208.

4 Eine Gesamtdarstellung dieser Arbeit soll in den »Studien zur orientalischen Kirchengeschichte«, Münster, erscheinen.

5 Erste Kontakte zu den Nestorianern am Urmia-See hatten bereits die Basler Missionare im Zuge ihrer Missionsbemühungen im Kaukasus und in Persien geknüpft, vgl. Andreas Waldburger, *Missionare und Moslems, Die Basler Mission in Persien 1833-1837*, Zürich und Basel 1983. Zu Pfander vgl. auch Christine Schirrmacher, *Mit den Waffen des Gegners, Christlich-muslimische Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert dargestellt am Beispiel der Auseinandersetzung um Karl Gottlieb Pfanders ›Mizan al-haqq‹ und Rahmatullah ibn Halil al-ʿUtmani al Kairanawis ›Izhar al-haqq‹ und der Diskussion um das Barnabasevangelium*, *Islamkundliche Untersuchungen* 162, Berlin 1992. Pfander hatte dem Patriarchen vor allem Bücherhilfe erwiesen, vgl. Christoph Friedrich Eppler, *D. Karl Gottlieb Pfander, ein Zeuge der Wahrheit unter den Bekennern des Islam*, Basel 1888, 87 f., vgl. 55 und 59. Außerdem habe Pfander durch seinen Helfer, den Armenier David, »Bücher in persischer, arabischer, türkischer, syrischer und chaldäischer Sprache« verbreitet. Ausdrücklich wird von David festgestellt, daß er »sie bis nach Urmia« gebracht habe, Eppler, 87.

Als die deutsche Judenmission 1893 ihre Arbeit im Urmia-Distrikt begann, kooperierte sie direkt mit den mit Hermannsburg verbundenen Nestorianern. Allgemein orientiert kurz zur Geschichte der deutschen Judenmission im Nordwesten Persiens: Richter, 2. Auflage, 220; Lyko, 12; Haccius 3/2, 369 f.; Julius Richter, *Pastor Fabers Mohammedanermision, Evangelische Mission* 1, 1895, 241-247; W. Faber, *Die Ausweisung der deutschen Missionare und der gegenwärtige*

nicht gewünscht doch zur Etablierung in der Stadt in einer kirchengeschichtlich und politisch besonders schwierigen Phase kam, war das Werk Luther Peras. Er und seine Arbeit in Urmia von 1910 bis 1915 sollen hier vorgestellt werden.

Über Kindheit, Jugend und Studienzeit Luther Peras sind wir relativ gut informiert.<sup>6</sup> Geboren wurde er am 11. März 1882 als Sohn des Priesters Pera Johannes in Wasirabad.<sup>7</sup> Die Namensgebung des Vaters für den Sohn ist bereits als Bekenntnisakt zu verstehen. Der Vater lehrte ihn die Anfangsgründe der deutschen Sprache, der Priester Jaure Abraham Luthers Kleinen Katechismus. Er half beim väterlichen Nebenerwerb im Weinberg und auf dem Feld und versorgte diesen Bereich anlässlich einer Deutschlandreise seines Vaters in eigener Verantwortung. Auf Wunsch seines Vaters ging er zum Studium nach Deutschland. Während der Vater ihm die Wahl des Studienfaches freigestellt hatte, drängte die Mutter ihn zum Theologiestudium, damit er einmal die Nachfolge seines Vaters übernehmen könnte. Das Studium absolvierte er am Missionsseminar in Hermannsburg nach weiterem Sprachunterricht.<sup>8</sup> 1904 schloß er seine 1898 begonnene Ausbildung ab und wurde seinem Vater als Vikar zur Seite gestellt.<sup>9</sup>

Die Wiedereingliederung in Persien fiel dem jungen Mann schwer. »Allmählich gewöhne ich mich an das frühere Dasein. Die ersten Wochen war es mir zu Mute, als ob ich träumte. Denn der Kontrast zwischen Deutschland und Persien

Stand der Mission daselbst, in: J. Lemm, Bericht über den Märtyrertod des Muhammedaners Stephanus Askjar, 2. Auflage, Leipzig 1895; Uwe Feigel, Das evangelische Deutschland und Armenien, Die Armenierhilfe deutscher evangelischer Christen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext der deutsch-türkischen Beziehungen, Kirche und Konfession 28, Göttingen 1989, 132.

Seit 1899 arbeitete die Deutsche Orient-Mission in der Stadt. Auch zu ihrer Arbeit dort und in Choi fehlt bis heute eine kritische Darstellung. Berücksichtigt wird sie bei: Feigel, 162 f., 181; Oehler, 268 f.; Schäfer, Geschichte der Deutschen Orient-Mission, Potsdam 1932, 25, 30, 36, 38, 41 f., 55 f., 58, 61, 68, 74, 83, 84 f.; Lyko, 12.

6 Ausführlich berichtet Luther Pera dazu in seinem am 18. August 1900 verfaßten Lebenslauf, aus dem die folgenden Informationen entnommen sind (in der Personalakte zu Luther Pera im Missionsarchiv der Hermannsburg Mission erhalten).

7 Zu ihm: Martin Tamcke, Pera Johannes, in: René Lavenant, VI. Symposium Syriacum 1992, *Orientalia Christiana Analecta* 247, 361-369.

8 Am 16. Juni 1897 reist Luther Pera nach Deutschland ab und traf am 8. September 1897 in Hermannsburg ein. Neben dem Deutschunterricht besuchte er anderthalb Jahre die Missionsvorschule und wurde am 29. Oktober 1899 in den bereits laufenden 21. Kursus am Missionsseminar aufgenommen.

Zur frühzeitigen Aufnahme vgl. Hermannsburg Missionenblatt 1898, 132 und 1899, 254.

9 Zu dem von Luther Pera unterschriebenen Gelöbnis vgl. Martin Tamcke, Die Kontroverse um die Gültigkeit der lutherischen Ordination anstelle der Priesterweihe in der Kirche des Ostens (Nestorianer), in: Michael Kohlbacher, Markus Lesinski, Horizonte der Christenheit, Festschrift für Friedrich Heyer zu seinem 85. Geburtstag, *Oikonomia* 34, Erlangen 1994, 268-271. Die Rückreise trat er am 23. August 1904 an (über Bromberg, Thorn, Alexandrowo, Tiflis, Urmia). Zum Abgangsexamen und der Aussendungsberatung, Hermannsburg Missionenblatt 1904, 131. Zur Abordnungsfeier, Hermannsburg Missionenblatt 1904, 266-268, und zur Ausbildung im Stephansstift in Hannover, Hermannsburg Missionenblatt 1904, 338, und 1905, 202.

ist zu groß. Es kommt einem ungefähr so vor, als ob man aus der modernen Welt herausgerissen und in die Zeit der alten Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob versetzt würde.«<sup>10</sup> Anders als sein Vater und dessen Kollege Jaure Abraham, die in ihrer eigenen Kultur und Tradition fest verhaftet blieben, war das Denken und Empfinden Luther Peras nunmehr dauerhaft zerrissen zwischen der inneren Anbindung an europäische Lebensart und orientalischer Lebenswirklichkeit. Dieses Problem kennzeichnet auch die anderen »lutherischen Nestorianer«<sup>11</sup> der zweiten Generation, etwa Theodor Pera oder Lazarus Jaure<sup>12</sup>. Luther Pera litt unter seiner schlechten Bezahlung, die geringer sei als die eines »einfachen Dorfschullehrers«<sup>13</sup>. Das altersschwache Pfarrhaus seines Vaters war ihm unerträglich und er drängte auf einen Neubau. Auch eine höhere Schule und ein theologisches Seminar wollte er begründen und Katechismus und Gesangbuch ins Syrische übersetzen.<sup>14</sup> Doch die engen Grenzen der Hermannsbürger Geld-

10 Brief Luther Peras vom 12. 11. 1905.

11 Diese Bezeichnung verwandte in Anführungsstriche gesetzt und wohl nicht ohne ironischen Unterton erstmals Julius Richter, 1. Auflage 1908, 232 f. und 238 f., der die Hermannsbürger Arbeit gegenüber der der Presbyterianer als inkonsequent und überflüssig empfand.

12 Zu ihm: Martin Tamcke, »Eingeborener Helfer« oder Missionar? Wege und Nöte des Lazarus Jaure im Dienste der Mission, in: Martin Tamcke, Wolfgang Schwaigert, Egbert Schlarb, Syrisches Christentum weltweit, Studien zur syrischen Kirchengeschichte, Festschrift für Wolfgang Hage zum 60. Geburtstag, Studien zur orientalischen Kirchengeschichte 1, Münster 1995, 355-385.

13 Brief Luther Peras vom 21. August 1907. Er wies darauf hin, daß die Schwedische Augustana-Synode ihren Mitarbeitern in Persien ein Gehalt von 500 Dollar gewährte. Am 14. 4. 1908 gab Karl Röbbelen im Circular 1 des Komitees für lutherische Evangelisationsarbeit in Persien Luthers Gehalt mit 821,25 Reichsmark an. Das seines Vaters betrug 2.076,95 Reichsmark. Luther Pera hatte 1909 geheiratet. Dazu berichtet ausführlich Karl Röbbelen, Hochzeit in Wasirabad, Missionsblatt für unsere liebe Jugend 12, September 1909, 2f.

14 Bereits 1907 drängte Luther Pera auf einschlägige Übersetzungsarbeiten. »Zwei Dinge tun uns not, eine Druckerpresse und eine hohe Schule. Für unsere Schulen brauchen wir einen exponierten lutherischen Katechismus und ein lutherisches Gesangbuch. Diese zwei Bücher müssen wir übersetzen. Sie müssen nächst der Bibel nicht für den Religionsunterricht allein, sondern überhaupt für die Jugenderziehung als Grundlage dienen«, Hermannsbürger Missionsblatt 1907, 32. Pera Johannes hingegen hielt die gedruckte Fassung des Katechismus für überflüssig. »Luthers Lehre, Luthers Katechismus wird in unseren paar Schulen Gemeinden mündlich katechesisch getrieben fast viel kräftiger als in Deutschland«, Brief Pera Johannes' vom 29. 1. 1908. Seitens der Missionsleitung wollte man Luther Peras Pläne im Verbund mit den norwegischen und schwedischen Lutheranern aus Amerika realisieren, Hermannsbürger Missionsblatt 1907, 33. Luther Pera fertigte den heute im Archiv der Hermannsbürger Mission befindlichen Katechismus in neuostsyrischer Übersetzung an. Aus den Arbeiten daran teilte er am 5. 5. 1910 mit: »Der exponierte Katechismus, den ich im Religionsunterricht in Gogtapa gebraucht habe, ist der Hannoversche Katechismus von 1862. Der ist ja in Hermannsburg und im ganzen Hannover in Gebrauch. Das erste Hauptstück bis zum 3. Gebot habe ich bereits ins Syrische übersetzt. Mit der Übersetzung werde ich, so Gott will, diesen Sommer weiter fortfahren«. Im Kontext der Übersetzungsmaßnahmen der Hermannsbürger Mission erwähnt den Katechismus auch Georg Haccius, Der Kleine Katechismus D. Martin Luthers in der evangelischen Heidenmission, 2. Aufl., Hermannsburg 1924, 14 (vgl. Missionsblatt für unsere liebe Jugend 23, Hermannsburg, 1920, 3f.). Beendet hat Luther Pera seine Übersetzung des Kleinen Katechismus 1915, Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1915, 3, 10f. Vernichtende Kritik hatten Luther

mittel verhinderten die Ausführung der meisten Projekte. Über den engen Rahmen seiner Möglichkeiten äußerte sich Luther Pera zusehends verbittert. »Wenn man mit seiner Umgebung nicht Schritt hält, so wird es allmählich lächerlich. Wir sind mit unseren äußerlichen Einrichtungen tatsächlich dahin gekommen, daß die Leute über uns und unsere Mission spotten.«<sup>15</sup> Und für sich selbst stellte er fest: »Mit meinem geringen Gehalt habe ich keinen Mut, eine selbständige Arbeit anzufangen.«<sup>16</sup> So blieb er als Hilfe in den drei mit Hermannsburg verbundenen Gemeinden Wasirabad, Gögtapa und Ardischai tätig. Als dann Pfarrer Karl Maurer die drei Gemeinden vom 4. November bis 1. Dezember 1909 visitierte, zeigte er sich unzufrieden mit Luther Pera. »Ein unerfreulicher Zustand schien es mir zu sein, daß eine junge in Deutschland ausgebildete Arbeitskraft wie Luther Pera nur als Vikar seines immerhin noch rüstigen Vaters in dem kleinen Wasirabad tätig war. Es drängte sich da doch die Frage auf, ob er nicht in den fünf Jahren seit seiner Aussendung einen Versuch hätte machen können, eine neue Gemeinde zu gewinnen, oder vielleicht die jetzt predigtlosen Außenorte von Gogtapa zu pastorisieren oder wenigstens persönlich den Religionsunterricht zu übernehmen.«<sup>17</sup> Der von Maurer angeregte Versuch einer eigenständigen Arbeit Luther Peras in Tscharbachs in Nachfolge eines verstorbenen Geistlichen, der von der schwedisch-amerikanischen Augustana-Synode bezahlt worden war, scheiterte dann allerdings.<sup>18</sup>

In die ersten fünf Jahre seiner Wirksamkeit als Helfer der drei mit Hermannsburg verbundenen Gemeinden fallen auch seine ersten Berührungen mit der nestorianischen Restaurationsbewegung. Diese Bewegung war die Antwort einer wachsenden Anzahl von Nestorianern auf den Übertritt, den der bei weitem überwiegende Teil von ihnen zur Russischen Orthodoxen Kirche unter der Lei-

Pera (Brief vom 7. 1. 1908) und Pera Johannes (Brief vom 29. 1. 1908) an der ersten Hermannsbürger Übersetzung des Kleinen Katechismus ins Syrische durch Johannes Pascha geübt.

15 Brief Luther Peras vom 12. 11. 1905. Daß die deutsche Missionsleitung bei ihren knappen Geldmitteln dennoch eher die Entsendung eines deutschen Theologen erwog als die Realisierung einer höheren Schule, erbitterte Luther Pera. »Falls Sie nicht genügend Geldmittel haben zur Unterhaltung einer höheren Schule, welche mit der Zeit zu einem theologischen Seminar erhoben werden könnte, hat die Sendung eines deutschen Theologen keinen Zweck. Arbeiter haben Sie hier zunächst genug, auch Arbeit ist reichlich vorhanden, aber keine Geldmittel«, Brief Luther Peras vom 5. 10. 1907.

16 Luther Pera arbeitete in Ardischai mit, wo der Archidiakon Ablachat sich Pera Johannes angeschlossen hatte und eine Schule mit Hermannsbürger Geldern unterhielt, Hermannsbürger Missionsblatt 1907, 32. Neben seiner Arbeit als Prediger in Wasirabad und Gogtapa und anderen Dörfern der Umgebung (Briefe vom 21. 8. 1907 und 22. 9. 1907 berichten darüber) hielt er vor allem »Vorträge über kirchliche Fragen« (3. Circular 1909, 1). »Einen Vortragszyklus hielt ich über die Geschichte unserer altsyrischen Kirche und einen anderen über Ludwig Harms und (die) Hermannsbürger Mission von der Zeit Napoleons bis in die Gegenwart«, Brief Luther Peras vom 14. 2. 1906. Beide hätten »die Gemeinde sehr interessiert«.

17 Karl Maurer, Bericht über die Visitation in Persien. Erstattet am 27. Januar 1910, 10. Circular vom 28. Juli 1910.

18 Ebd.

tung ihres Bischofs Yonan 1897 in der Hoffnung auf politischen Schutz gegen muslimische Übergriffe getätigt hatte.<sup>19</sup> Da die Haltung des Patriarchen zur Frage des Übertritts zunächst unklar blieb und die Anglikaner sich weitgehend zugunsten der Orthodoxen aussprachen, hatten die Anhänger der alten Kirche keine ihnen zur Verfügung stehende kirchliche Administration mehr.<sup>20</sup> Unter Leitung einiger bei den Anglikanern ausgebildeter Männer kam es zu ersten Unmutsäußerungen, die schnell zu einer Bewegung derer wurde, die sich unbefriedigt von der Russischen Orthodoxen Kirche wieder abwandten und neue Zuwanderer und Flüchtlinge aus dem türkischen Siedlungsgebiet und der alten Kirche ohnehin treu gebliebenen Gläubige zu einer Bewegung zusammenführte. Versuche, die Anglikaner und den englischen Schutz für ihre kirchliche Reorganisation zu gewinnen, schlugen fehl. Dennoch stießen erste einflußreiche Bischöfe nun zu der Bewegung hinzu. Aber erst das Handeln des Patriarchen ließ die alte Kirche dann wieder in Form und Struktur neu erstehen und den Kampf um die Rückgewinnung der an die Orthodoxen übergegangenen Kirchen beginnen.

Wie kam es dazu?

Der Bischof von Tergawar, Mar Dinkha, war – selbst nach seiner Teilnahme an einem Dialog mit der russisch-orthodoxen Delegation in Urmia – in der alten Kirche geblieben. Er amtierte auch – wenig erfolgreich – als Bischof für Urmia.<sup>21</sup> Besonders unglücklich verlief der Versuch der amerikanischen Lutheraner 1905 unter der Leitung des norwegischen Pastors Fossum, alle lutherischen Werke, die im Urmia-Distrikt arbeiteten – neben den Hermannsburgern vor allem die drei amerikanischen Werke der Vereinigten Norwegisch-lutherischen Kirche in Amerika, der Schwedisch-amerikanischen Augustanasynode und dem lutherischen Generalkonzil – zu vereinigen.<sup>22</sup> Eben diese Aktion war es, die den Patriarchen endlich auf den Plan rief. Da Mar Dinkha sich als unfähig erwies, die lutherischen »Pastoren« im Sinne der alten Kirche zu leiten und das vom Patriarchen durchaus zunächst sanktionierte »Patriarchalische Komitee« weniger den Interessen des Patriarchen und der alten Kirche als den Interessen der Lutheraner diente,<sup>23</sup> entsandte der Patriarch einen seiner bedeutendsten Theologen und Kirchenführer, Mar Abimelek Timotheus, nach Urmia, um dort zu intervenieren.<sup>24</sup> Die Bedeutung, die die Intervention für die Kirche des Ostens in Persien

19 Vgl. dazu: J.F. Coakley, *The Church of the East and the Church of England, a history of the Archbishop of Canterbury's Assyrian Mission*, Oxford 1992, 216-234.

20 Coakley, 234-250 und 279-290.

21 Als solcher ist er bei der Silberhochzeit von Luther Peras Vater, Pera Johannes, zu Gast, Hermannsburg Mission 1906, 322 und Photo nach 264 (Festgemeinde mit Mar Dinkha).

22 Dazu besonders: Karl Röbbelen, *Die von deutschen und amerikanischen Lutheranern betriebene Evangelisationsarbeit in Persien*, Leipzig o.J. (1909). Vgl. Coakley, 283 f.

23 Vgl. Tamcke, *Kontroverse*.

24 Zu ihm: Mar Aprem, *Mar Abimelek Timotheus: A Biography*, Trichur 1975.

gewann und noch bis heute hat, verdankt sie der Tat- und Durchsetzungskraft dieses Mannes. Dieser energische Mann mit missionarischer Gesinnung, der sich als Lehrer ebenso bewährt hatte wie als Diplomat im Umgang mit den türkischen Behörden, kehrte mit dieser Mission auf den Boden seiner Kindheit zurück (er war am 28. August 1878 als Sohn des Priesters Isai im Dorf Mar Bischo in der Nähe des Urmia-Sees geboren worden).

Nachdem nun Fossum im November 1905 nach Urmia gekommen war, erschien im Juni darauf Mar Abimelek dort im Auftrag des Patriarchen, die Aktionen der Lutheraner im Distrikt zu untersuchen.<sup>25</sup> Es folgten eine Reihe von Synoden, die Abimelek einberief, deren Ergebnis schließlich war, daß sich die meisten »lutherischen Nestorianer« der Leitung Abimeleks unterstellten. Selbst Fossum tat diesen Schritt. »Mr. Fossum agreed to accept, or at least not to oppose, the doctrine and discipline of the old Syrian Church, offering, if Mar Shimun should insist on it, to be ordained priest by him.«<sup>26</sup> Der Patriarch bestand darauf und Fossum – ein lutherisch ordiniertes Pastor – wurde erneut nach dem gültigen Recht und Ritus der Kirche des Ostens in Urmia zum Priester geweiht. Fossum erlebte Mar Abimeleks Intervention als Segen und erbat sich vom Patriarchen Mar Abimelek als Bischof nach Urmia zurück. »We simply cannot prosper in our work without a leader who is a true, faithful and zealous servant of God and this church. I see clearer the absolute need of such a man after his visit with us than before. And now, if our dear Patriarch should find it God's will to send him back to us as a Bishop or leader for us we shall receive him and support him in a worthy way, and do every thing possible for him for the interest of the Old Syrian Church according to the good pleasure of God and its Patriarch«<sup>27</sup>. Mar Abimelek war Fossum gegenüber also Erfolg beschieden. Resistentere Lutheraner wurden exkommuniziert; unter ihnen auch der Leiter des alten Patriarchalischen Komitees, der Arzt Dr. Oschana Khan, und der Priester der schwedisch-amerikanischen Augustana-Synode Isaak Johannes in Digalah.<sup>28</sup> Auch die mit Hermannsburg verbundenen Geistlichen gerieten unter Druck. Obwohl sie sich den Exkommunizierten nahe fühlten und sich von der Gruppe um Fossum distanzieren, ist es wohl besonders ihrer Verbindung zu dem theologisch wenig kompetenten Mar Dinkha zu verdanken, daß sie Teil der Kirchengemeinschaft blieben.

Luther Pera hatte Fossum zunächst erwartungsvoll entgegengesehen. »Dem-

25 Vgl. Coakley, 283.

26 Parry erzählt die Geschichte aus anglikanischer Sicht in einem Brief vom 27. 8. 1906, der im Quarterly erschien, zitiert nach Coakley, 283.

27 Brief Fossums vom 8. Juli 1906 an den Patriarchen Benjamin Simeon, zitiert nach Mar Aprem, 10.

28 Tamcke, Kontroverse, 269f. Am 5. 3. 1910 konnte Luther Pera berichten, daß der den Hermannsburgern freundlich gesonnene Bischof Mar Ephrem es »auf sich genommen« habe, den Patriarchen zu bewegen, Isaak Johannes wieder aufzunehmen. Er war damit erfolgreich.

selben wird es gewiß eine Freude sein, uns genauer kennenzulernen, denn er ist ausgesprochen und streng lutherisch«, schrieb er so noch am 12. November 1905, um dann aber schon am 17. Januar 1907 erbittert festzustellen, daß »seine (Fossums) Tätigkeit immer im Niederstürzen und nimmer im Aufbau bestanden hat«<sup>29</sup>. Abimeleks Forderungen stießen bei den mit Hermannsburg verbundenen Geistlichen auf entschiedenen Widerstand. Sie hielten am Kleinen Katechismus Martin Luthers fest, wo Abimelek den Unterricht in 'Abdischo's »Buch der Perle der Wahrheit des Christentums« forderte; sie hielten an ihrer Zuordnung zur Missionsleitung im fernen Hermannsburg fest, wo Abimelek die Einordnung in die Hierarchie der Kirche des Ostens verlangte; sie blieben bei ihrer lutherischen Ordination mit Verpflichtung auf die lutherische Lehre und die Ordnungen der Kirche des Ostens, wo Abimelek die Weihe durch einen Bischof der Kirche des Ostens für unabdinglich hielt.<sup>30</sup> Sie fühlten sich durch die von Abimelek erwirkten Synodalbeschlüsse in »einen schwierigen Stand« versetzt, da »sie bei der evangelischen Wahrheit ohne Verleugnung bleiben« wollten<sup>31</sup>. Der Hermannsburger Missionsdirektor Haccius kommentierte die Entwicklung im bewußten Gegensatz zur Position der Anglikaner: »Es war ein Rückschritt in das alte, starre und tote Wesen, und von einer Evangelisation und Reformation war keine Rede mehr, man wollte die alte Kirche unter allen Umständen erhalten. ... Würden diese Grundsätze streng durchgeführt, so würde das unsere Pastoren und ihre Arbeit zur Separation gezwungen haben.«<sup>32</sup> Fossums erneute Priesterweihe empfanden sie als lediglich politisch motiviert, Luthers Lehre nicht gemäß und irdischen Vorteils wegen geschehen. »Nicht wunder, Pastor Fossum hat vor kurzem sich von einem nestorianischen Bischof ordinieren lassen, um sein Geschäft nach Belieben zu treiben«<sup>33</sup>. Die anglikanischen Beobachter der innerlutherischen Konferenzen unter den Nestorianern stellten dazu lapidar fest: »there was more disagreement than harmony« und empfanden zugleich die nicht auf die lange Tradition und Lehre ihrer Mutterkirche Rücksicht nehmenden Lutheraner als schmerzlich, es sei »disheartening in the extreme«<sup>34</sup>. Parry meinte noch am 27. August 1906, daß es keine reale Basis für die Restaurationsbewegung gäbe außer dem Unmut gegenüber der russischen Mission und dem Verlangen nach Beistand.<sup>35</sup> Er sollte sich geirrt haben. Zwar schied Mar Abimelek Timotheus als künftiger Bischof für Urmia mit seiner Ankunft in Indien 1908 aus, aber noch im Oktober weihte der Patriarch den Kascha David unter

29 Brief Luther Peras vom 17. 1. 1907.

30 Vgl. Tamcke, Kontroverse, 270f.

31 Circular 3 (1909), 4.

32 Haccius, 3/2, 383.

33 Brief Pera Johannes' vom 29. 1. 1908.

34 So Parry in einem Brief vom 27. August 1906 (veröffentlicht im Quarterly), zitiert nach Coakley, 283.

35 Coakley, 284.

dem Namen Mar Ephrem zum Bischof von Urmia.<sup>36</sup> Er wurde dort vom Leiter der anglikanischen Station, Brown, freudig begrüßt, wenn auch mit dem begleitenden Hinweis, daß er keinerlei finanzielle Mittel für die Rückgewinnung der zur russischen Orthodoxie Konvertierten gewähren könne.

Mar Ephrem nun besann sich für die Restauration seiner Kirche in Urmia auf die im Dienste der Hermannsburger Mission stehenden Lutheraner. Besonders bemühte er sich um Luther Pera, den Röbbelen zu dieser Zeit in eine syrische lutherische Gemeinde ins südrussische Armawir oder aber in die Kurdenmission abordnen wollte.<sup>37</sup> Da Luther Pera sich zu beidem nicht wirklich berufen fühlte, nahm auch er seinerseits aktiv das Gespräch mit dem für ihn zuständigen Bischof Mar Ephrem auf. Er drängte den Bischof, ihm eine Gemeinde zuzuweisen, weil er um die gleichzeitigen Bemühungen Fossums wußte, der in Armawir die Berufung Luther Peras dorthin betrieb.<sup>38</sup> Mar Ephrem mußte in Ermangelung der angestammten Kirchen das Qurbana zunächst in der Kapelle der anglikanischen Station in Urmia feiern.<sup>39</sup> Am 5. Mai 1909 schrieb Luther Pera Röbbelen, daß der Bischof in Urmia eine Kirche erwerben wolle. Allerdings fehle es an Geld. Der Meinung Luthers nach, sei es Brown »sehr peinlich, die alte Kirche in Urmia auferstehen zu sehen. Dennoch müssen sie (die Anglikaner) äußerlich als Freunde des Patriarchen solchen Bewegungen ihre Sympathie bezeugen«<sup>40</sup>.

36 Mar Abimeleks Weg nach Indien bei Mar Aprem, 11-28. Zur Einsetzung Mar Ephrems, Coakley, 287.

37 Bereits 1909 verkündete Röbbelen den Beschluß der Mission, Luther Pera werde in die Kurdenmission abgeordnet. »Der Ausschuß für das Werk hat beschlossen, den Bruder Luther Pera in diesem Herbst nach Deutschland kommen zu lassen, damit er für die in Aussicht genommene erweiterte Arbeit noch einige Vorbildung erhalte«, Hermannsburger Missionsblatt 1909, 46. Am 24. 2. 1910 hatte Röbbelen ihn wieder auf die Möglichkeit einer Arbeit unter den islamischen Kurden angesprochen, nachdem Luther Pera am 20. 2. 1910 von der gewaltsamen Entführung eines syrischen Mädchens durch islamische Mitbewohner berichtet hatte, die ein »glänzendes Bekenntnis ihres Christenglaubens« in Urmia vor aller Öffentlichkeit ablegte, Brief Luther Peras vom 27. 2. 1910. Erneut erwog Röbbelen im Juli 1910 Luther Peras Abordnung zur Kurdenmission, Karl Röbbelen, An das Komitee... vom 13. 7. 1910 (bei den Circularen). Karl Röbbelen, seit 1909 Dozent für Dogmatik am Missionsseminar, war 1907 Vorsitzender des Komitees für lutherische Evangelisationsarbeit in Persien geworden. Zu ihm: Martin Tamcke, Karl Röbbelen, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 8, Herzberg 1994, 503f. Zuvor hatte er in seinem Buch »Die asiatische Welt und die lutherische Kirche«, Hermannsburg 1906 (2. und 3. Auflage o.J. in der Reihe Kleine Hermannsburger Missionsschriften Nr. 45) die theoretischen Grundlagen für die Arbeit geschaffen. Er widmete sich auch der Geschichte der Kirche des Ostens, so in »Die Kirche des Ostens in alter und neuer Zeit, Kurze Darstellung der Schicksale der christlichen Kirche in Persien in 17 Jahrhunderten«, Hermannsburg 1916, und in »Die christliche Kirche in Persien und ihre merkwürdigen Schicksale«, Kleine Hermannsburger Missionsschriften 54, Hermannsburg 1916.

38 In Armawir hatte sich unter dem Einfluß der dortigen lutherischen rußlanddeutschen Gemeinde eine lutherische Gemeinde aus Nestorianern, die sich dort als Gasterbeiter verdingt hatten, gebildet, Karl Röbbelen, Persien 2. 11. 1911 (bei den Circularen).

39 Coakley, 286.

40 Brief Luther Peras vom 5. 5. 1910.

Als Luther von den Überlegungen der Anglikaner erfuhr, ihre Station in Urmia aufzugeben, war ihm die Bedeutung dieses Schrittes klar. »Die einzige Hoffnung der Syrer in Urmia« bliebe die Unterstützung von Deutschland aus.<sup>41</sup> Zugleich würde sich die lutherische Evangelisationsarbeit innerhalb der alten Kirche viel freier bewegen können als zuvor. Der französische Einfluß werde mit den Engländern gleichzeitig verschwinden. So sah er der Abreise Browns nach Van und des Bischofs Ephrem nach Kotschannes erwartungsvoll entgegen. Bereits im Januar war wiederum deutlich geworden, wie sehr der Bischof in seinem Handlungsspielraum eingeschränkt war, wenn Anglikaner zugegen waren. Mar Ephrem war mit Dr. Oschana Khan zu einer geheimen Besprechung über eine mögliche künftige Arbeit Luther Peras in der Kirche des Ostens nach Wasirabad angereist. Doch mit den beiden reiste ein Angehöriger der anglikanischen Mission, Neesan, ein in Amerika ausgebildeter Nestorianer. Der habe »es sogleich gemerkt«, daß da heimliche Verhandlungen stattfinden sollten<sup>42</sup>. Die Gespräche konnten also nicht geführt werden. Über die Motive des Bischofs zur Kooperation mit den Lutheranern machte sich Luther Pera keine Illusionen. »Da die Nestorianer ihre Kirche selber nicht unterhalten können, so ist diejenige Kirchengemeinschaft ihnen willkommen, welche sie materiell unterstützt. Wenn wir dieser Kirche nicht mehr helfen, so wird unser Posten von anderen Kirchengemeinschaften eingenommen«<sup>43</sup>. Folgerichtig beschlossen Luthers Vater, Pera Johannes, und sein Kollege Jaure Abraham, daß Luther nach Ostern 1910 nach Urmia ziehen solle, »um dort im Zentrum eine neue Arbeit zu beginnen«<sup>44</sup>. Sie führten denn auch Gespräche mit Bischof Ephrem, damit er ihnen »Eingang« verschaffen möge. Zum Trost für das auf ihn in der neuen Kurdenmission hoffende Komitee in Hermannsburg fügte Luther noch hinzu: »Mein Aufenthalt in der Stadt wird mich mit den Mohammedanern in nähere Berührung bringen«<sup>45</sup>. Geschickt nutzte Ephrem die politischen und konfessionellen Rivalitäten im Sinne der Restauration. Luther meinte sein Verhalten richtig zu deuten. »Der

41 Brief Luther Peras vom 5. 3. 1910.

42 Brief Luther Peras vom 5. 4. 1910.

43 Ebd.

44 Brief Luther Peras vom 25. 3. 1910.

45 Ebd. Ähnlich argumentiert er am 5. 4. 1910. In Gogtapa und Wasirabad sei er »eigentlich überflüssig. Aber in der Stadt werde ich mit dem Islam mehr in Berührung kommen und kann mich der persischen und türkischen Sprache ganz besonders widmen«. Im selben Brief erörtert er den Plan einer Reise zur neuen Missionsstation für die Kurdenmission in Sautschbulak. Dort »ist Dr. Salomon Werda, der mit mir befreundet ist. Er sagte mir, daß er sich freuen würde, wenn ich ihn dort besuche«. Am 12. Juni wies er darauf hin, daß er für diese Reise Schulden machen müsse, was ihn bedenklich stimme. Er habe nun Kontakt zu einem syrischen Missionar aus dem Kaukasus, der nun in Isfahan sich aufgehalten habe, und der nach Urmia zur Erholung gekommen sei. Mit dem spreche er »über die Arbeit unter den Mohammedanern«. Zur Person des Missionars merkt Luther Pera an: »Er hat 50 Jahre in Kaukasien und in Persien die heilige Schrift und Traktate verkauft und ausgeteilt. 25 Jahre hat er seine Heimat nicht gesehen«.

Patriarch und seine Bischöfe sind zu sehr in Händen der Engländer. Diese mögen uns sowohl als *Lutheraner* als auch noch weniger als *deutsche* Missionare leiden«. <sup>46</sup> Das Selbstbewußtsein des jungen Syrers als »deutscher Missionar« zeigt die Tragik seiner bereits eingangs erwähnten schizophrenen Situation. Immerhin empfand auch der deutsche Konsul in Täbris, Wilhelm Litten, die Gemeinden des Hermannsburger Vereins für lutherische Mission in Persien als »unter deutschem Schutze« stehend und erwähnte ausdrücklich Luther Pera. <sup>47</sup> Als »Deutscher« aber war Luther Pera von den politischen Wirren um den Kapitän Joachim Karl Friedrich Neumann mitbetroffen. <sup>48</sup> Neumann hatte zusammen mit seinem Schwager, einem Nestorianer, im März 1910 die Verwaltung von zehn Dörfern des persischen Marschalls Sergam ul-Mulk auf fünf Jahre übernommen und sollte sich für sein Gehalt und seine Auslagen aus den Erträgen dieser Güter im voraus befriedigen dürfen. Als der Marschall jedoch vor seiner Verfolgung durch den Gouverneur von Täbriz beim russischen Konsul Asyl fand, nahm er die Rechnungen Neumanns nicht ab, beauftragte einen ehemaligen Sekretär des russischen Konsulats, einen Armenier, als seinen Anwalt und ließ es geschehen, daß dieser Neumanns Ernte weiterverpachtete, einen Angestellten Neumanns beraubte und den von Neumann eingesetzten deutschen Aufseher vertrieb. Neumann ließ nun in den gefährdeten Dörfern die deutsche Flagge hissen. Sie wurde von den Leuten des Marschalls heruntergeholt und ins russische Konsulat gebracht. Neumann wurde bei seiner Forderung nach Rückgabe der Flaggen nahegelegt, russische Flaggen zu hissen. Er lehnte ab. Daraufhin wurde sein Schwager verhaftet. Neumann forderte nun Unterstützung bei der deutschen Gesandtschaft in Täbriz an. Am 29. November 1912 ergriff die Leiterin des Waisenhauses der Deutschen Orient-Mission in Urmia, Frau Anna Friedemann, beim deutschen Gesandten energisch Partei für Neumann, da man »nichts gegen den Usurpator Rußland unternehmen wolle. Schlimm für die Deutsche SACHE im Allgemeinen und für Kapitän Neumann im Besonderen. Er wird sein Vermögen verlieren und totgeschwiegen werden«. Es gälte »deutsches Recht« zu vertreten. »Mit Sanftmut ist nichts zu machen. Man muß etwas energisch auftreten« <sup>49</sup>. Im März 1913 entsandte die deutsche Regierung den Legationsrat Nadolny nach Urmia, um energisch die deutschen Interessen gegen-

46 Brief Luther Peras vom 5. 5. 1910. Die Frage der konfessionellen Identität bei den mit Hermannsburg verbundenen Nestorianern erörtert: Martin Tamcke, Zur Konfessionsfrage bei den lutherischen Nestorianern, erscheint in der Zeitschrift *Aram* (FS Brock).

47 Wilhelm Litten, *Persische Flitterwochen*, Berlin 1925, 89f.

48 Den Fall behandelt anhand der diplomatischen Akten Siawusch Sohrab, *Die deutsch-persischen Wirtschaftsbeziehungen vor dem Ersten Weltkrieg*, EHS.V, 137, Frankfurt 1976, 205-210.

49 Brief Anna Friedemanns an Schünemann vom 29. 11. 1910 im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, *Persien 12* (Die Beziehungen Persiens zu Deutschland, 1889-1920), Bd. 3, A. 190; vgl. Sohrab, 208.

über Rußland zu wahren.<sup>50</sup> Nadolny erreichte, daß der Marschall 36.000 Reichsmark an Neumann als Entschädigung entrichten und einige seiner Dörfer verpfänden mußte. Außerdem forderte er vom russischen Konsulat die deutschen Flaggen zurück, die der Marschall vor der Versammlung, die sich erhoben hatte, mit entschuldigenden Worten an Nadolny übergeben mußte, der sie Neumann aushändigte. In der Folgezeit waren die mit Neumann kooperierenden Personen verstärkten Repressalien ausgesetzt. Dennoch spielte Neumann nun auch für die weitere Entwicklung auf dem kirchlichen Gebiet im Hinblick auf die mit Hermannsburg verbundenen Gemeinden eine entscheidende Rolle.

Röbbelen reagierte unwillig auf Luther Peras Bestrebungen, nach Urmia zu gehen. Er nahm nun den Gedanken eines Einsatzes in Armawir für Luther Pera entschlossen auf. »Dieser Verbindung (mit den rußlanddeutschen Lutheranern) würden wir uns freuen können, während wir fürchten müssen, daß die enge Gemeinschaft mit der altsyrischen Kirche, in die Pastor Luther Pera in Urmia geraten würde, mit der Zeit ihn in innere und äußere Kämpfe verwickeln wird«<sup>51</sup>. Röbbelen befürchtete, »daß Luther Pera durch die Verbindung mit dem Bischof in Abhängigkeit von diesem geraten und genötigt werden möchte, sich an Gebräuchen und Zeremonien zu beteiligen, die dem Evangelium und der evangelischen Lehre nicht gemäß sind«.<sup>52</sup> Luther Pera unterrichtete Mar Ephrem von den Vorbehalten. Die Antwort des Bischofs gab Röbbelen den Mitgliedern des Missionsvereins weiter. »Wie viele Jahre ist in Wasirabad und Gogtapa kein heiliges Öl und kein heiliger Sauerteig gewesen? Und was haben wir den Kaschas getan?«<sup>53</sup> Am 30. April 1911 teilte Röbbelen dann die bereits im Herbst des vorangegangenen Jahres vollendeten Tatsachen mit und erklärte, »daß unser Bruder Luther Pera nach dem Wunsch des syrischen Bischofs angefangen hat, in Urmia eine Gemeinde zu sammeln«.<sup>54</sup> In Hermannsburg hielt man es für möglich, daß der Einsatz in Urmia nur vorübergehend sei und faßte deshalb auch nur einen einstweiligen Beschluß hinsichtlich der Fortzahlung des Gehalts, nicht ohne deutliche Bedingungen daran zu knüpfen. »Es wurde beschlossen, unserem syrischen Bruder Luther Pera, der auf Wunsch des Bischofs Mar Ephraim nach Urmia übergesiedelt ist, einstweilen, bis wir ihm eine andere Tätigkeit anweisen können, den Aufenthalt in Urmia zu gestatten und ihm seinen Gehalt von 1.200 Mk. unter der Bedingung weiter zu zahlen, daß er nach wie vor in den Gemeinden Wasirabad, Gogtapa und Ardischai als Prediger tätig ist«<sup>55</sup>.

50 Nadolny wurde zu einer Schlüsselfigur in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges. Vgl. Rudolf Nadolny, Mein Beitrag, Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches, Köln 1985.

51 Karl Röbbelen, Persien 2. 11. 1911, 3 (bei den Circularen).

52 Karl Röbbelen, Dem Komitee ... 30. 4. 1911, 1 (bei den Circularen).

53 Ebd.

54 Ebd.

55 Karl Röbbelen, An das Komitee ... 27. 3. 1911 (bei den Circularen).

Die Zurückhaltung des Missionsvereins wirkte sich auf den Anfang der Arbeit in Urmia erschwerend aus. Bischof Mar Ephrem hatte von den Presbyterianern eine Kirche gekauft. »Als sie aber bezahlt werden sollte, war das Geld nicht aufzubringen und das sogenannte Patriarchalische Komitee wollte die Kirche nicht übernehmen, sondern entschied, daß sie wieder verkauft werden solle«<sup>56</sup>. Das Ende des möglichen Arbeitsfeldes für Luther Pera schien gekommen. Doch die Idee, der Kirche des Ostens wieder eine eigene Kirche einzurichten, hatte in der syrischen Bevölkerung längst Wirkungen gezeigt. Luther Pera selbst empfand das Fehlen eines eigenen Kirchengebäudes als Not. »Ich sehe die große Not, ihn welcher eine große Anzahl von Menschen hier leben. Es läutet am Sonntag; die Presbyterianer gehen in die Kirchen, auch die Römischen und die Russen..., aber die altsyrischen Christen bleiben ohne Gottesdienst. Das ist sehr schmerzlich, das ist wirklich eine große kirchliche Not.«<sup>57</sup> Die Bewegung in der Bevölkerung gab ihm die Kraft, den Wünschen Röbbelens zu widerstehen, der ihn lieber an anderen Orten im Einsatz gesehen hätte. »Ein Jüngling sagte mir: ich werde meinen Hof verkaufen und die Kirche nicht fallen lassen. Eine durchaus nicht reiche Frau schoß 50 Toman zinsenlos vor und versprach, selber für diesen Zweck zu sammeln. Von befreundeter Seite wurden 200 Toman zinsenlos auf 6 Monate für diesen Zweck vorgeschossen. Da ich sah, daß Gott der Herr die Herzen willig gemacht habe und diese Reichssache nicht fallen lassen will, so gab ich den eifrigen, treuen Menschen das Versprechen, daß ich sie nicht verlassen werde, sondern mit ihnen solidarisch verbunden sei«<sup>58</sup>. In Hermannsburg blieb man seinem Anliegen gegenüber allerdings konsequent ablehnend. »Von den Presbyterianern hat man eine alte Kirche für 2.400 Mark gekauft. 1.000 Mark sind von den dortigen Christen aufgebracht worden, aber soviel wird auch wohl die bauliche Instandsetzung der Kirche kosten, so daß der Kaufpreis ungetilgt bleibt. Die Kaufsumme ist angeliehen worden, und es müssen dafür die in Persien üblichen Wucherzinsen bezahlt werden. In jedem Briefe bittet Pastor Luther Pera flehentlich um Hilfe zur Tilgung der Kirchenschuld. Aber in unserer Kasse war dafür kein Geld, und wir tragen auch Bedenken, das kirchliche Unternehmen in Urmia zu unterstützen, solange die Verhältnisse dort nicht besser geklärt sind«<sup>59</sup>. Obwohl so bei seinem Anliegen ohne Rückhalt aus Hermannsburg arbeitend, betrieb Luther Pera – wie Röbbelen anerkennend formulierte – »mit Eifer die Wiederherstellung der alten Kirche«<sup>60</sup>. Hatte man in anderen Fällen – etwa beim Schulbau in Gogtapa – eine breite Spendenbewegung in Deutschland wachgerufen, so rührte man für den Kirchbau in Urmia keinen

56 Karl Röbbelen, Dem Komitee ... 30. 4. 1911, 1f. (bei den Circularen).

57 Karl Röbbelen, Persien 2. 2. 1911, 3 (bei den Circularen).

58 Karl Röbbelen, Dem Komitee ... 30. 4. 1911, 1 (bei den Circularen).

59 Karl Röbbelen, Persien 2. 11. 1911, 3 (bei den Circularen).

60 Karl Röbbelen, Persien o.J. (1912), 1 (bei den Circularen).

Finger<sup>61</sup>. Man war sich darüber im klaren, daß diese Haltung das Vorhaben sehr erschwerte. »Nicht leicht wurde es ihm (Luther Pera), die Kaufsumme von 2.400 M. und die Geldmittel für die Reparatur und den inneren Ausbau der Kirche zusammenzubringen. Wir konnten ihm dabei nicht helfen. Schon der Stand unserer Kasse verbot es uns; wir hatten auch prinzipielle Bedenken gegen eine solche Verwendung der uns anvertrauten Gelder. Es ist Sache der syrischen Christen, für ihre Kirche aufzukommen. Diese haben denn auch getan was sie konnten, um das erwünschte Ziel zu erreichen.«<sup>62</sup>

Neben den Sorgen um die Gemeindegründung drückten Luther Pera nach seinem Umzug nach Urmia im Oktober 1910 persönliche Nöte. Seine Frau gebar kurz nach dem Umzug einen Sohn und wurde dann »für längere Zeit sehr krank«. Sie mußte »zweimal operiert werden«. Das häusliche Leid des jungen Syrers verschlimmerte sich noch durch die schwere Erkrankung seines Sohnes Richard, die so gravierend war, »daß die Eltern eine Zeitlang fürchten mußten, ihn wieder zu verlieren«. In diesen Nöten freilich stand der Missionsverein treu zu seinem Mitarbeiter. Angesichts der durch Krankheit, Umzug und Einrichtung entstehenden »Bedrängnis« warb Röbbelen um Hilfe für die Betroffenen, da die entstandenen Kosten »von dem kleinen Gehalt nicht bestritten werden konnten. So mußten Schulden gemacht werden, und die sind im Orient noch viel drückender als bei uns, weil der Zinsfuß sehr hoch ist. So haben die jungen Eheleute viel Trübsal und Last, die wir ihnen tragen helfen müssen.«<sup>63</sup>

Trotz aller Widrigkeiten gelang es Luther Pera, den Plan des Erwerbs einer eigenen funktionstüchtigen Kirche zu verwirklichen. Tatkräftig unterstützt wurde er dabei von seinem Freund Dr. Baba Khan. Am 5. November 1911 konnte die Kirche in Urmia eingeweiht werden. Die Einweihungsliturgie leitete Bischof Mar Ephrem, dem die mit Hermannsburg verbundenen Priester Pera Johannes und Kascha Ablachat als Archidiakone zur Seite standen, sowie drei weitere Geistliche und mehrere Diakone. In Deutschland informierte Röbbelen ausführlich über die liturgische Feier und die anschließenden Reden des mit Hermannsburg verbundenen Priesters Jaure Abraham, der um Unterstützung der neuen Gemeinde warb, des Sertif Dr. Israel Khan, der unterstrich, daß seit über 150 Jahren zum ersten Mal wieder auf der Urmiaebene eine neue Kirche von den Syrern selbst erworben worden« sei, und Luther Peras Freund Dr. Baba Khan Knanischu, der an die weltweite Mission der Vorfahren bis nach China und Indien erinnerte und an die Standhaftigkeit in den Zeiten der Verfolgung. »Er ermahnte die Gemeinde, dem Beispiel der Alten treulich nachzufolgen.«<sup>64</sup>

61 Vgl. Haccius 3/2, 371.

62 Karl Röbbelen, Persien o.J. (1912), 1f. (bei den Circularen).

63 Karl Röbbelen, An das Komitee ... 2. 2. 1911, 2 (bei den Circularen) und Karl Röbbelen, Persien 2. 11. 1911 (bei den Circularen).

64 Karl Röbbelen, Persien o.J. (1912), 1f.

Als zusätzliche Verpflichtung hatte man Luther Pera seitens des Vorstandes die pfarramtliche Versorgung des deutschen Waisenhauses in Dilguscha (einer Vorstadt von Urmia) aufgetragen. Die Leiterin des Waisenhauses, das der Deutschen Orientmission gehörte, Anna Friedemann, hatte sich schon 1909 an Röbbelen gewandt und bedauert, daß Pfarrer Maurer, der die mit Hermannsburg verbundenen Gemeinden besucht hatte, nicht den Weg zu ihr gefunden habe. »Wir erwarten ihn *sehr*«. <sup>65</sup> Ohne über den direkten Kontakt der Waisenhauvorsteherin mit seinen Vorgesetzten informiert zu sein, hatte sich Luther Pera am 27. Februar 1910 bereits an Röbbelen gewandt, um ihm mitzuteilen, daß Fräulein Friedemann »viel Interesse dafür« habe, »daß das deutsche Waisenhaus eine eigene Kirche« erhalte. <sup>66</sup> Sie wisse nicht, wo sie die Kinder zum Abendmahl hinschicken solle. Er kenne »eine Anzahl Familien, die sich gerne anschließen würde«. Luther hoffte auf eine Gemeinde von Deutschen und Nestorianern. Seine Hoffnungen schienen nicht unbegründet. »Fräulein Friedemann teilte mir im Vertrauen mit, daß sogar eine Summe gesammelt worden wäre zu einem Kirchbau«. Er riet zur Kooperation zwischen dem Hermannsburger Verein und der Potsdamer Orientmission. »Auf deutschem Grund und Boden können wir uns viel leichter bewegen, da hat weder der Patriarch noch die persische Regierung dreinzureden«. Er strebte eine Vereinbarung mit Anna Friedemann und Fossum einer neuen Arbeit wegen an. Auf eine Anfrage Röbbelens hin antwortete Anna Friedemann am 27. Dezember 1910 abschlägig, was ihre vermeintliche Absicht betreffe, ihn als Pastor und Lehrer einzustellen. <sup>67</sup> »Alles, was ich für ihn tun könnte, das wäre, daß ich ihn bitten würde ab und zu sonntags als Vertretung für unsere Kinder zu predigen«. Dennoch interessiere sie sich »sehr« für Luther Pera, der »als Freund« in ihrem Haus verkehre und dem sie »von Herzen gerne mit Wort und Tat beistehen« wolle. Gegen Röbbelens Vorbehalte machte sie sich für einen Einsatz Luther Peras in der Kirche des Ostens stark. Sie bat Röbbelen, »doch noch einmal zu erwägen, ob« er »Luther Pera nicht seiner syrischen Kirche zurückgeben« wolle. »Nach meiner innersten Überzeugung und wie ich jetzt Luther kennengelernt habe, wäre dies für ihn das beste. Er kommt in sein Element zurück, fände innere Muße und sogleich ein großes segensreiches Feld der Arbeit für sein Volk, ganz besonders noch dadurch, daß ihm durch seine in Deutschland erlangte Bildung ein erweiterter Blick eröffnet worden ist«. Die Bedenken hinsichtlich der verworrenen kirchlichen Lage in Urmia zerstreute

65 Anna Friedemanns Brief an Karl Röbbelen vom 4. 7. 1909 zu Luther Peras Auftrag. Sie gibt darin auch praktische Ratschläge für die Reise: »Die Herren müssen sich nur einen sicheren Geleitbrief verschaffen, vom Minister oder Gesandten, dann haben sie nichts zu befürchten. In Täbriz sorgt für gutes Weiterkommen unser Landsmann: Herr Max Schünemann & Mossig, Vertreter der Konsulargeschäfte unseres Gesandten in Teheran«. Vgl. Haccius 3/2, 383 f.

66 Luther Peras Brief vom 27. 2. 1910.

67 Brief Anna Friedemanns an Röbbelen vom 27. 12. 1910.

sie. »Die alte syrische Kirche ist sehr unterdrückt, belebt sich aber, und hat entschieden wieder eine Zukunft. Etwas von der alten Kraft, die ihrer Zeit prächtige Männer und Missionare gezeitigt hatte, ist heute noch vorhanden. Fragen Sie hier jeden Syrer, Amerikaner, Engländer oder Russen-Syrer, wo er Befriedigung fände, so wird er antworten, »nur in unserer alten Kirche«. Wenn es nicht um äußerer Vorteile willen wäre, würden die meisten heute zu ihr zurücktreten«. Für die von Hermannsburg beabsichtigte Reformierung der Kirche des Ostens im Sinne einer lutherischen Reformation sah sie kaum eine Möglichkeit. »Für unsere abendländische Kirche hat der Orientale so sehr er auch »mitmacht« wenig Verständnis«. Den zeitweilig von Hermannsburg verfolgten Plan, einen deutschen Theologen nach Urmia zu entsenden, verwarf sie ganz. »Ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß einer unserer evangelischen Prediger im Urmia-Gebiet Thätigkeit findet. Er wird als Eindringling in fremdes Gebiet betrachtet«. Der von Röbbelen mit Skepsis betrachtete Bischof Mar Ephrem sei »ein kräftiger, heiliger Mann«. »Er braucht Hilfe und junge Kräfte, und ich kann verstehen, daß er die brach liegende junge Kraft, Luther Pera, für sich haben will«. Ohne die materiell dürftige Situation der syrischen Gemeinde von Urmia zu beschönigen und die Notwendigkeit zeitweiliger Unterstützung beim Gemeindeaufbau sehend, ging Anna Friedemann davon aus, daß die Gemeinde später ihren Pastor werde übernehmen können. Seine Abordnung nach Urmia wäre erwünscht. »Viele warten darauf«. Am 12. Juni hält sich Luther Pera bei einem befreundeten Kaufmann in Urmia auf, der früher Deutschland bereist hat und »mit großer Sehnsucht... an das bayrische Braubier« denke.<sup>68</sup> Von ihm aus teilt Luther Pera Röbbelen mit, daß er die Schulprüfung im Waisenhaus bei Fräulein Friedemann mit abnehme. Die Kooperation ging also weiter. Schließlich konnte doch eine eigene Kirche am Waisenhaus eingeweiht werden.<sup>69</sup> Sie wurde zum Kristallisationspunkt einer neuen Aufgabe für Luther Pera. Im Zuge der Wahrung der russischen Interessen im Nordwesten Persiens wurden in Urmia 600 Besatzungssoldaten der russischen Armee einquartiert. Unter diesen Soldaten befanden sich 34 lutherische Rußlanddeutsche, die meist aus den deutschen Kolonien in Südrußland stammten<sup>70</sup>. Da diese Soldaten von Rußland her keinerlei

68 Brief Luther Peras vom 12. 6. 1910. Deutsche Bierbrauereien entstanden im Orient, wo die politischen Rahmenbedingungen es zuließen. Wo diese dann nicht mehr gegeben waren, da wurden sie daraufhin zerstört (wie jüngst in Aden/Yemen).

69 Schäfer, 74. Man habe auf den Missionsstationen der Deutschen Orient-Mission gute Verbindungen zu den russischen Besatzungstruppen, die größtenteils »aus Deutschrussen« bestünden. »Frl. Friedemann hat mit ihren in Deutschland gesammelten Geldern eine kleine Kirche in Urmia gebaut, in der jetzt den deutsch-russischen Soldaten deutsche Gottesdienste gehalten werden«.

70 Hermannsburger Missionsblatt 1912, 183; Haccius 3/2, 383.

Ohnehin war die Region zusehends als Siedlungsgebiet von Rußlanddeutschen betrachtet worden. 1911 wollten sich 30 Familien der im Kaukasus ansässigen Schwaben dort ansiedeln. Weitere 150 bis 180 Familien würden folgen wollen. Hugo Grothe, Zur Natur und Wirtschaft in

kirchliche Versorgung erhielten, lud Luther Pera sie am Palmsonntag 1911 zu einem Gottesdienst in deutscher Sprache ein. Er predigte über den Einzug Jesu in Jerusalem. Am zweiten Ostertag folgte ein weiterer Gottesdienst, in dem er das Evangelium von den Emmausjüngern auslegte. 22 Personen nahmen an der anschließenden Abendmahlsfeier teil. »Einige, die an dem Tage zur Kirche kamen, hatten seit 5 Jahren keine deutsche Predigt gehört und nicht Gelegenheit gehabt, das heilige Abendmahl zu feiern. Sie waren nicht wenig überrascht, als sie so unvermutet zu einem deutschen Gottesdienst in dem fremden Land eingeladen wurden«<sup>71</sup>. Zu den Gottesdiensten fanden sich bald nicht nur die deutschstämmigen Soldaten, sondern auch die in der Umgebung lebenden Deutschen ein<sup>72</sup>. Unter ihnen befand sich Kapitän Neumann, der als gebürtiger Hannoveraner das Glück hatte, daß bei einer Bücherverteilung, die Luther Pera mit den zu diesem Zweck aus Deutschland eintreffenden Bücherspenden bestreiten konnte, ein Buch seines einstigen Konfirmators, Pastor Holtermann, in seine Hände kam. »Große Freude bereitete dem Empfänger dieser Gruß aus der Kirche seiner Heimat.«<sup>73</sup> In Hermannsburg nahm man regen Anteil an diesem Zweig der Arbeit Luther Peras und organisierte ein Hilfswerk, das vor allem Drucksachen den Deutschen in Urmia zukommen lassen sollte<sup>74</sup>. In dieser von Luther Pera beherzt angegangenen Arbeit sah man in Hermannsburg göttliches Handeln. »Wir dürfen uns auch der lieblichen Fügung freuen, daß unsere Arbeit für die syrischen Christen in Persien nebenbei den kirchlich verlassenen Glaubensgenossen in Urmia dazu hilft, daß sie von einem in der lutherischen Kirche ausgebildeten und ordinierten Prediger mit Wort und Sakrament versorgt werden«<sup>75</sup> hieß es da etwa oder »Pastor Luther Pera, selbst ein angenommener Sohn der lutherischen Kirche, durfte das Werkzeug werden, diesen verlassenen Söhnen unserer Kirche ihre Mutter wieder in Erinnerung zu bringen«<sup>76</sup>. Weihnachten 1911 konnte eine eindrucksvolle Christvesper gehalten werden. »Die Kirche war in deutscher Weise mit einem Christbaum geschmückt; der Kapellmeister und mehrere deutsche Musiker von der Musikkapelle des russischen Regiments begleiteten den Gesang der deutschen Weihnachtslieder; mehr als 200 Personen,

Vorderasien I, Persien, Halle 1911, 77; Sohrab, 62. Aufmerksam registrierte auch Röbbelen, was er dazu in Erfahrung bringen konnte.

71 Hermannsbürger Missionsblatt 1912, 183 f.

72 Die Region war das Zentrum der deutschen Handelsbemühungen in Persien, vgl. Sohrab, 394. Am 27. Oktober 1913 meldete der deutsche Gesandte in Teheran, Prinz Heinrich XXXI. Reuß j. L., an den Reichskanzler Bethmann Hollweg: »die deutschen Kolonien, besonders die von Aserbaidschan, mehren sich zusehends«, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Persien 12 (Die Beziehungen Persiens zu Deutschland 1889-1920), Bd. 3, 27. Oktober 1913, A. 22055, veröffentlicht bei Sohrab, 488.

73 Hermannsbürger Missionsblatt 1912, 382.

74 Hermannsbürger Missionsblatt 1912, 184, 283, 382.

75 Hermannsbürger Missionsblatt 1912, 382 f.

76 Hermannsbürger Missionsblatt 1912, 218.

darunter 60 Soldaten und zwei Offiziere, nahmen an der Feier teil<sup>77</sup>. Die Gemeindebildung trug dazu bei, daß deutschstämmige Soldaten der russischen Truppe nach ihrer Entlassung aus dem Militärdienst in Urmia zu bleiben wünschten und dort ihr Handwerk ausüben wollten. 1912 konnte Luther Pera über solche Absichten eines Schneiders und eines Tischlers berichten<sup>78</sup>. Luther Pera hatte nun doppelten Dienst zu verrichten. Vom Pfingstfest 1912 etwa berichtet er von der Festfeier mit dem Bischof Mar Ephrem in der Marienkirche zu Urmia, während der er predigte, und um 10 Uhr hielt er dann den Gottesdienst in der Christuskirche für die Deutschen<sup>79</sup>. Der Wunsch der rußlanddeutschen Soldaten nach einem lutherischen Gottesdienst in deutscher Sprache kam nun auch aus anderen Orten, etwa aus Choi, wohin Luther Pera aber aus Geldmangel nicht reisen konnte<sup>80</sup>. Zusehends interessierten sich auch die deutschen Diplomaten in Persien für die mit Deutschland verbundene Arbeit. Das Auswärtige Amt ließ am 6. Mai 1913 durch ein Schreiben die Hermannsburger Missionsleitung wissen, daß der Kaiserliche Gesandte in Teheran angewiesen worden sei, die Interessen der Hermannsburger Arbeit in Persien in »geeigneter Weise« wahrzunehmen<sup>81</sup>.

So erfolgreich Luther Peras Arbeit mit den Deutschen war, so schwierig erwies sich die Arbeit in der syrischen Gemeinde. »Die Arbeit, die Pastor Luther Pera an den syrischen Christen in Urmia tut, ist eine Geduldsarbeit«, formulierte bündig Röbbelen.<sup>82</sup> Es sei keine leichte Aufgabe, »die Syrer in Urmia um Gottes Wort zu sammeln, da sie infolge langer Vernachlässigung sich des Kirchengehens entwöhnt« hätten und »nur an den Festtagen in großer Zahl zum Gottesdienst« kämen. Luther Pera tröstete sich mit Einzelhandlungen, etwa dadurch, daß er eine gichtkranke Frau mit der Geschichte vom Gichtbrüchigen tröstete und mit ihr betete.<sup>83</sup> Anhand einer kleinen Begebenheit erläuterte Luther Pera die Situation. »Am Sonntag ... traf ich bei der Rückkehr von der Kirche zwei junge Kaufleute, welche meine Gemeindeglieder sind. Ich fragte sie, woher sie kämen, und wohin sie gingen? Sie sagten, daß sie vom Basar kämen. Darüber verwundert, fragte ich sie, was sie am Sonntag im Basar zu tun hätten.

77 Hermannsburger Missionsblatt 1913, 235.

78 Ebd.

79 Luther Peras Brief vom 26. Mai 1912. Neben den Soldaten war ein Kapellmeister aus Königsberg mit seiner Frau aus Berlin anwesend, »welche lange Jahre in Eriwan ohne Predigt und Abendmahl gelebt haben«. Die Frau fand Luther Pera beim anschließenden Hausbesuch an Malaria erkrankt vor.

80 Ebd. »Nur wenige Wochen war Fräulein Friedemann in Choi. Von dort aus brachte sie mir den lebhaften Wunsch der dortigen evangelisch-lutherischen Soldaten zu einem lutherischen Gottesdienst und hl. Abendmahl. Aber die Reise nach Choi kostet Geld«. Zur Arbeit der Deutschen Orient-Mission in Choi informiert Feigel, 117f., 162f., 181.

81 Hermannsburger Missionsblatt 1913, 235.

82 Karl Röbbelen, Persien 20. 11. 1912, 1 (Bei den Circularen).

83 Ebd., 2.

Der eine antwortete, daß er nach seinen Waren, die er aus Choi ungeduldig jeden Tag erwarte, fragen wollte, denn, wenn die Waren einige Wochen vor Ostern nicht kämen, so wäre das für ihn ein großer Verlust. Die Sorge um diese Waren quäle ihn Tag und Nacht. Ich sagte ihm, daß es für ihn ganz unerträglich sein würde, mit solch einer Last sich immer herumzuschleppen, am Sonntag sollte er sich wenigstens ausruhen und in Gottes Wort sich stärken. Er fragte mich: kommen denn viele zur Kirche? Ich erwiderte, ob er, wenn er am Mittag seine Mahlzeit nehmen wolle, vorher frage, ob viele Leute am Tisch wären und erst dann, wenn recht viele Gäste da wären, seine Speise äße«. Aus dieser Begebenheit heraus erläuterte Luther Pera die Verfassung seiner Leute. »Unsere Leute halten sehr auf ein ehrbares und ordentliches Leben; vom Trinken, Spielen, Tanzen und andern Belustigungen der Weltmenschen halten sie gar nichts. Sie sind immer voller Sorgen, denn es ist nicht leicht, in dieser schweren Zeit den Lebensunterhalt zu erwerben. Aber in bezug auf das geistliche Leben sind sie sehr lau. Und diese Schlawheit und Lauheit und Gleichgültigkeit geht durch alle Konfessionen hindurch; sie wirkt ansteckend«. <sup>84</sup>

Doch nicht nur eine gewisse Lässigkeit kennzeichnete das kirchliche Leben in Urmia konfessionsübergreifend. Die bekennnismäßig gesetzten Grenzen der Religionen und Konfessionen selbst waren durch die um sich greifende Indifferenz in Teilen der Bevölkerung undeutlich geworden. Dies hatte Konsequenzen bis in den pastoralen Alltag Luther Peras hinein. So wandte er sich am 23. April 1912 in gebrochenem Deutsch mit einer Anfrage an Röbbelen, die die religiös und konfessionell offene Situation schlaglichtartig erhellte. »Hier in Urmia hat sich zum ersten Male ein ganz seltener Fall ereignet, dass ein Mirza Mohammed Ali Khan aus Urmia sich eine Frau aus Moskau gebracht hat. Die Frau ist eine Russin 22 Jahre alt in griechisch-katholischer Kirche getauft. Aber beide Personen wünschten von mir als einem lutherischen Pastor getraut zu werden. Die Frau will zur lutherischen Kirche übertreten, aber der Mann will Mohammedaner bleiben, doch giebt er seiner Frau vollständige Religionsfreiheit, ferner verspricht er, keine zweite Frau zu nehmen und seine Kinder lutherisch erziehen zu lassen. Mirza Mohammed Ali Khan sagt, dass Mohammedaner deutsch-lutherische Frauen nehmen und von lutherischen Pastoren getraut werden kommt oft vor. Aber die griechisch-katholische Kirche segnet keine gemischte Ehe aus Christen und Mohammedanern, sondern verlangt den Übertritt des Mohammedaners zum Christentum. Folgende Punkte machen mir diesen Fall noch schwerer:

- a Dass keine der zu trauenden Personen der luther. Kirche angehören.
- b Wie kann diese Frau offiziell aus der griechischen Kirche austreten und lutherisch werden?

<sup>84</sup> Luther Peras Bericht in den Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1,2, Hermannsburg 18. Mai 1914, 6.

c Ob die lutherische Kirche eine gemischte Ehe eines Mohammedaners und einer Christin gestattet?

d Wie ist die Praxis dann wenn beide Personen bevor sie getraut werden eine lange Reise allein gemacht und einige Monate in einer Wohnung gelebt haben?«

Die strengen konfessionalistischen Maßstäbe der Hermannsburger lutherischen Erweckungsbewegung ließen für die Anfrage Luther Peras kaum ernsthaft Spielraum. Luther Pera war sich dessen bewußt. Er empfand aber die in der möglichen Amtshandlung liegende Chance als so reizvoll, daß er ernsthaft die führenden Hermannsburger Theologen Haccius und Röbbelen um eine spezielle Besprechung der Anfrage anging und Antwort erbat. »Denn ich habe dem gemischten Paare nicht rundweg ihre Trauung abgeschlagen. Natürlich bin ich zweifelhaft, ob solch ein Ehepaar dem Christentum Ehre macht. Dennoch möchte ich wissen, wie ich mich zu verhalten habe.«<sup>85</sup> Eine Antwort der Hermannsburger Theologen auf die Anfrage ist nicht erhalten.

Wiewohl Luther Pera sich sein Arbeitsfeld schwer hatte errotzen müssen, war auch er – zusammen mit der Mehrheit der mit Hermannsburg verbundenen Geistlichen – bald durch die Veränderung der weltpolitischen Lage und deren Auswirkungen auf die Situation der Kirche des Ostens in Persien gezwungen, seinen Standort eindeutiger zu bestimmen. So verfaßte er mit seinen Kollegen am 7. Oktober 1913 schließlich ein Schreiben, das die Loslösung von der Kirche des Ostens erwog. »Wir unterzeichneten Arbeiter der Hermannsburger Mission, gedrängt durch die kirchliche Lage unserer Umgebung, sehen uns genötigt, dem Ausschuß für die Mission in Persien folgende Erklärungen vorzulegen. Seit Beginn unserer Mission bis auf den heutigen Tag haben wir in vollem Frieden und Einvernehmen innerhalb der alten syrischen Kirche im lutherischen Sinne gearbeitet. In den letzten Jahren hat sich aber die gesamte kirchliche Lage derart verändert, daß wir das Weiterarbeiten in den alten Bahnen als eine Hemmung und Schwächung unserer Arbeit ansehen müssen. Soll unsere Arbeit von weiterem Erfolg sein, so sind Änderungen sowohl in der gesamten Missionarbeit hier sowie auch in Deutschland unerläßlich. Innerhalb der alten syrischen Kirche, die seit dem Eindringen der russisch-orthodoxen Mission jede innere und äußere Kraft verloren hat, sind auch wir so unverhofft in Mitleid gezogen, daß wir aller nötigen Förderungsmittel bloß und den Angriffen von allen Seiten bloßgestellt sind. Da wir also von der syrischen Kirche keine weitere Förderung versprechen können, sind wir auch bereit, uns von derselben zu trennen und als eine selbständige Mission hier zu arbeiten.«<sup>86</sup> Neben größeren finanziellen Mitteln baten die Geistlichen, der Missionsausschuß möge die deutsche Regierung

<sup>85</sup> Brief Luther Peras vom 23. April 1912.

<sup>86</sup> Luther Peras und Pera Johannes' Brief vom 7. 10. 1913.

veranlassen, »daß sie ihre Vertreter in Persien, besonders in Täbris und am besten – wenn es möglich ist – in Urmia selbst, nachdrücklich anweist, unsere deutsche Arbeit in ihren Schutz zu nehmen«. <sup>87</sup> Die deutschen Regierungsstellen entsprachen diesem Ansinnen. <sup>88</sup> Der Priester Jaure Abraham wurde nach Deutschland geschickt, um mit dem Vorstand das weitere Vorgehen zu klären. <sup>89</sup> Freilich war man in Hermannsburg zögerlich, dem Verlangen nach Abspaltung von der Kirche des Ostens zu entsprechen. <sup>90</sup> Und noch ehe entsprechende Beschlüsse gefaßt werden konnten, eskalierte die Situation. Zunächst war die Gemeinde von Luthers Vater betroffen, deren Kirche durch die Russisch-Orthodoxen besetzt wurde. <sup>91</sup> Pera Johannes wurde mißhandelt und ins Gefängnis gebracht. Politische Motive wurden nun handlungstragend, wenn einerseits der die Kirche besetzende Bischof dies deutlich als eine antideutsche und prorussische Handlung vertrat und andererseits die deutsche Diplomatie in Persien hierdurch die deutschen Interessen empfindlich verletzt sah. »Uns ist eine bekanntermassen deutsche Kirche ohne weitere Formalitäten weggenommen worden, und diese Kirche ist ohne Benachrichtigung der deutschen Gesandtschaft oder des Konsulats in Täbris von den Russen zum russisch-orthodoxen Gottesdienst in Gebrauch genommen worden. Die persische Regierung, die mir ins Gesicht ihr Bedauern ausspricht, uns in dieser Frage nicht zu Willen sein zu können, weil es ihr dazu an Macht fehle, wird im Innersten ihrer Seele es nicht ungern sehen, dass auch eine so grosse Macht wie Deutschland vor Schlägen ins Gesicht nicht sicher ist«. <sup>92</sup> Die Verbindung der Geistlichen zu Deutschland machte sie jetzt zur politischen Zielscheibe im Konfliktfall. »Wir leben in der bedrängtesten Lage. Ich habe keinen Schutz als den Herrn droben. Die kleinste Verleumdung kann einen in Lebensgefahr bringen«, schrieb Luther Pera. Und Röbbelen kommentierte die Vorgänge für die deutschen Leser nun dementsprechend ganz auf dem Hintergrund der politischen Situation vor dem Krieg. »Unter dem russischen Haß gegen Deutschland haben unsere syrischen Brüder jetzt schwer zu leiden«. <sup>93</sup> Von Hermannsburg aus brachen die Hilfsmöglichkeiten kriegsbedingt ab. Mit großem Interesse nahm man darum die Berichte der aus Persien ausgewiesenen Leiterin des Waisenheimes der Deutschen Orient-Mission, Anna

87 Ebd.

88 So Litten, Flitterwochen, 89f.

89 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1914, 4.

90 Ebd.

91 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1914, 11f., 13-16.

92 Brief des Prinzen Heinrich XXXI. Reuß j. L. an Reichskanzler Bethmann Hollweg, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Persien 12 (Die Beziehungen Persiens zu Deutschland 1889-1920), Bd. 5, vom 2. Juli 1914, A.13638 (veröffentlicht bei Sohrab, 489).

Zur deutschen Persienpolitik informiert: Ulrich Gehrke, Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges, Darstellungen zur Auswärtigen Politik 1 (2 Bde.), Stuttgart 1960.

93 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1914, 15.

Friedemann, auf. Sie hatte, als die Kämpfe zwischen Russen, Kurden und Türken begannen, Luther Pera mit seiner Familie zu Besuch. »Ich hatte ihnen im Waisenhaus Zimmer und Plätze für ihre Sachen bestimmt, – da kam mein Ausweisungsbefehl, und ich mußte fort, ohne daß ich sie benachrichtigen konnte. Schon den ganzen Sommer hindurch hatten Ihre syrischen Brüder viel zu leiden gehabt. Sie standen beständig unter dem Gefühl, als Deutschenfreunde von den russischen Spionen umgeben zu sein, und wagten nicht viel ihre Häuser zu verlassen.«<sup>94</sup> Daß zumindest für Luther Pera diese Befürchtungen nicht ganz unbegründet waren, hatte sich gezeigt, als russische Soldaten bei Frau Friedemann nach ihm suchten, während er sich den Sommer über mit seiner Familie im Weinberg im Sommerhaus eines Verwandten aufhielt. Die Waisenhausvorsteherin ließ Luther Pera warnen, er solle nicht in die Stadt kommen, »sein Haus sei allabendlich von russischen Soldaten umstellt.«<sup>95</sup> Am 10. August 1915 kam die erste Nachricht von Luther Pera seit zehn Monaten und nachdem sich dessen Hoffnungen auf eine Besserung der Lage nach Abzug der Russen der kurdischen Ausschreitungen wegen als völlig haltlos erwiesen hatten.<sup>96</sup>

Am 2. Januar seien die Russen aus Urmia abgezogen und die »Christen schutzlos der fanatischen Wut der mohammedanischen Bevölkerung preisgegeben« gewesen. Dem folgenden Inferno entging Luther Pera durch freundliche Hilfe. »Wir wurden wie durch ein Wunder Gottes gerettet. Unsere Wirtin ließ einen jungen Mohammedaner rufen, welcher mit ihrer Familie befreundet war. Weil ihr Mann mit den Russen geflohen war, beherbergten wir ihren Gast. Er sagte uns am Abend, falls etwas passiere, würde er uns nach seinem Hause mitnehmen. Am Sonntag Morgen, den 21. Dezember (3. Januar), wurden wir vom mohammedanischen Pöbel belagert. Wir waren wie verloren. Aber, wie von Gott gesandt, kam jener junge Mohammedaner mit seinen fünf Brüdern, und sie halfen uns, unsere Teppiche und Möbel einzupacken und nach ihrem Hause zu transportieren. Am Abend nahmen sie uns mit in ihr Haus, wo wir 1 1/2 Monate zubrachten«. Der auch seiner Kleider beraubte Vater mit seiner Familie stieß über die amerikanische Mission zu ihnen. »Wir haben manche Nacht in den Kleidern geschlafen, um zur Flucht bereit zu sein«.

Viele Menschen erlagen den Epidemien und Entbehrungen. Luther Pera verlor so seinen Sohn. »Auch unser lieber Friedrich ward ein Opfer des Typhus«. Eine Wendung brachte erst die Rückkehr der russischen Truppen. »Seit ungefähr einem Monat sind die Russen in Urmia und haben die Christen aus ihrer Gefangenschaft befreit. Die Türken und alles, was mit ihnen zusammenhing, sind weggeflohen«. Doch die Angst vor der Rückkehr der Türken und Kurden

94 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1915, 6.

95 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1915, 7.

96 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1915, 13-16.

blieb. »Gott verhüte, daß die Unmenschen noch einmal kommen; sonst wird man sie (die Christen) alle niedermetzeln... Wenn die Russen von hier wegziehen sollten, so müssen wir, wie wir gehen und stehen, mit ihnen laufen, sonst sind wir verloren«. Als die Russen am 6. August Urmia wiederum räumten, floh auch Luther Pera mit seiner Familie.<sup>97</sup> Am 24. Dezember 1915 endete diese Flucht mit der Ankunft in Hermannsburg, von wo aus Luther Pera nicht wieder nach Persien zurückkehrte. Die Arbeit des Vereins für lutherische Mission in Persien in der Stadt Urmia war damit beendet.<sup>98</sup> Luther Pera ging von Hermannsburg aus als Pfarrverweser ins elsässische Winzenheim, wo er 1924 seinen Vater zu beerdigen hatte, der ihm dorthin gefolgt war.<sup>99</sup> 1926 ging Luther Pera als Pfarrer nach Chicago<sup>100</sup>. Von dort wandte er sich am 18. August 1933 über die Hermannsburger Mission an das Auswärtige Amt, um Deutschland zu einem Einschreiten gegen die erneute Verfolgung der Nestorianer im Irak zu bewegen.<sup>101</sup> Während das Auswärtige Amt am 19. September versprach, »mit allen Mitteln auf eine befriedigende Lösung« bei den Völkerbundverhandlungen hinwirken zu wollen, da man »die Frage der assyrischen Christen im Irak hier genau« verfolge,<sup>102</sup> blieben die Aktionen bei kirchlichen Stellen erfolglos. Missionsdirektor Schomerus<sup>103</sup> berichtete Luther Pera am 18. Dezember 1933 von seinen Bemühungen. »Ich hatte gehofft, das Exekutiv-Committee des luth. Weltkonvents zu irgend einer Aktion zu veranlassen. Die Herren waren hier und ich habe durch unsern Landesbischof D. Mahrahrens ihnen die Sache vorgelegt, ihnen auch den Aufruf des Patriarchen unterbreitet. Weiteres als die Zusage einer Prüfung der Angelegenheit habe ich nicht erhalten, auch nicht erfahren können, zu welchen Resultaten die Prüfung geführt hat. Auch habe ich den Aufruf nicht zurückerhalten. Nun kann ich wirklich nichts mehr tun. Eine Veröffentlichung durch die Presse ist untunlich, würde auch kaum zugelassen werden.«<sup>104</sup> Zwar meldete sich Bischof Marahrens dann doch noch einmal bei Schomerus und kündigte an, »daß er die Angelegenheit auf der für Anfang Januar ge-

97 Ausführlicher Bericht in den Nachrichten für lutherische Mission in Persien 1916, 1, 2-4.

98 Nachrichten aus der lutherischen Mission in Persien 1916, 4.

Luther Pera wurde in der Folgezeit als Vortragsredner der Mission eingesetzt, vgl. Nachrichten für lutherische Mission in Persien 1918, 2, 3 f.

99 Zu Luther Peras Dienst in Winzenheim vgl. in den Nachrichten für lutherische Mission in Persien 1920 3/4, 3; 1921 1, 4; 1922 1, 4; 1924 1/2, 4. Er bemühte sich auch um die syrischen Flüchtlinge in Frankreich, Nachrichten für die lutherische Mission in Persien 1924 3/4, 2 und 1925 1/2, 4.

100 Nachrichten aus der lutherischen Mission für Persien 1926 2, 4.

101 Brief Luther Peras aus Chicago vom 18. August 1933.

102 Brief des Auswärtigen Amtes vom 19. September 1933 (III 0 3265) an Schomerus. Schomerus hatte sein Schreiben an den Botschafter Nadolny gerichtet.

103 Zu ihm: Martin Tamcke, Christoph Schomerus, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 9, Herzberg 1995, 751-754.

104 Brief von Christoph Schomerus an Luther Pera vom 18. 12. 1933.

planten Vorstandssitzung des luth. Einigungswerks zur Sprache bringen werde« und gab Schomerus den Aufruf zurück, aber der Missionsdirektor wandte sich im Gefühl inneren Zwiespalts den Wünschen Luther Peras gemäß an Pfarrer D. Laible in Leipzig mit der Bitte um Veröffentlichung des Aufrufes. Obwohl es ihn freuen würde, wenn es zur Veröffentlichung käme – »Denn es tut wohl not, daß die Augen der christlichen Welt auf diese unerhörten Vorgänge hingerrichtet werden« – empfahl er doch »für alle Fälle« eine Rücksprache beim Auswärtigen Amt, »ob der Veröffentlichung des Aufrufes außenpolitische Bedenken gegenüberstehen«. <sup>105</sup> Schomerus ließ Luther Pera gegenüber keinen Zweifel daran, daß »eine Veröffentlichung in der Presse« den Bemühungen des Auswärtigen Amtes »nur in die Quere kommen« würde »und vielleicht eher schaden als nützen« könnte. <sup>106</sup> An einen Erfolg der deutschen diplomatischen Bemühungen in dieser Frage glaubte Schomerus nicht. Er nahm an, daß dem Auswärtigen Amt »die Hände gebunden« seien. »Hier müßte doch der Völkerbund einschreiten und zeigen, daß er da ist und die Minoritäten schützt«. Der mittlerweile selbst unter Protest gegen die Mehrheitsgruppe der Deutschen Christen aus dem Hannoverschen Landeskirchentag ausgeschiedene Schomerus vertröstete Luther Pera und sich selbst auf Gottes Gericht. »Die Willkür ist groß in unsern Tagen, und die vielgerühmte Zivilisation ist erbarmungslos und grausam bis in die Knochen. Das wird ein furchtbares Gericht werden, wenn Gott vom Himmel herinfährt in seinem Zorn«. Dies sollte das letzte Wort der Hermannsburger Mission auf die Initiative Luther Peras bleiben. Durch den Tod Röbbelens am 25. Januar 1933 in Pforzheim war der mit der Hermannsburger Mission eng verbundene »Verein für lutherische Mission in Persien« seines Promotors beraubt worden und ging seinem Ende im Jahr 1939 entgegen. <sup>107</sup>

Luther Pera, der mittlerweile im Dienst der lutherischen Missouri-Synode stand und die »assyrische St. Georgsgemeinde« in Chicago leitete, starb am 12. Januar 1943 im Alter von 60 Jahren. <sup>108</sup>

<sup>105</sup> Brief von Christoph Schomerus an Pfarrer D. Laible vom 2. Januar 1934.

<sup>106</sup> Brief von Christoph Schomerus an Luther Pera vom 18. 12. 1933.

<sup>107</sup> Röbbelen hatte während des Ersten Weltkrieges mutig und gegen Mahnungen zur Zurückhaltung die Nachrichten von der Verfolgung der Nestorianer durch Kurden und Türken veröffentlicht. Dazu: Martin Tamcke, Karl Röbbelen, Zivilcourage für den fernen Nächsten, in: Ernst-August Lüdemann, Jahrbuch 1994 des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), Hermannsburg 1994, 93-97.

<sup>108</sup> Henry Kowert, P. Luther Pera, Der Lutheraner vol. 99, St. Louis 1943, 381 f. (unter der Rubrik »Todesanzeigen« ein fehlerhafter biographischer Nachruf). Er hinterließ seine Frau mit vier Söhnen und zwei Töchter. Einer der Söhne war seinem Vater beruflich nachgefolgt und bediente nach seinem Studium am lutherischen Seminar in St. Louis eine assyrische Gemeinde in Connecticut.